

größte und schönste in dieser Dekorationsart auf uns gekommene Stück der Du Paquier-Zeit,<sup>1)</sup> mit durchwegs deutschen Blumen geziert ist. Im allgemeinen zeigt sich, daß man den Dekor mit deutschen Blumen mit Vorliebe bei europäischen Formen zur Anwendung brachte, wogegen der Imari-Dekor in den meisten Fällen den ostasiatischen Formen vorbehalten blieb. Bewundernswert ist bei dieser scheinbar der freiesten Willkür anheimgestellten Verzierungsweise die wohlüberlegte Verteilung der einzelnen Blumen im Raume und die außerordentlich geschmackvolle Abwechslung in den Farben, wobei besonders darauf geachtet wurde, daß größere Blumen sowie alles Laubwerk in zarten Farben, kleinere Blüten dagegen in kräftigeren Tönen erscheinen. Charakteristisch für europäische Auffassung ist ferner das ganz allmählich zum Ausdruck kommende Streben nach Modellierung der einzelnen Blumen und die Beseitigung ihres ursprünglichen, rein flächenhaften Charakters.

Die Sammlung Mayer enthält vorzügliche Beispiele dieser Dekorationsart, die in den Nummern 26 bis 36 des Kataloges in verschiedenen Varianten vertreten sind, wobei die Tendenz, mehrere Dekorationstypen zu einheitlicher Gesamtwirkung zu verbinden und dadurch eine größere Mannigfaltigkeit in der Erscheinung der Porzellane herbeizuführen, deutlich zum Ausdruck kommt. Von einer Müdigkeit oder schleuderhaften Gleichgültigkeit des Porzellanmalers, wie sie später in der Blumenmalerei auftritt, ist, trotzdem die Vorräte geradezu in bedenklicher Weise anschwellen, niemals etwas zu merken, vielmehr spricht aus jedem Stücke eine Freude des Porzellanmalers an seinem Werke, die heute noch den wesentlichsten Reiz dieser Objekte ausmacht und die charakteristisch ist für eine junge, aufblühende Industrie, die trotz Kampf und Mißerfolg in der festen Überzeugung weiterarbeitet, daß sie die Welt erobern wird.

Den Dekor mit deutschen Blumen ohne fremdartige Zutat zeigen die auf den Tafeln VI, VII und XII 36 abgebildeten Porzellane sowie Nr. 26 des Kataloges, eine Deckelschale, ein Waschbecken mit Kanne, eine Butterdose und eine Schüssel. Die Deckelschale gehört zu einem Tafelservice mit eigenartig modellierten Henkeln, die in der Ziehungsliste von 1746 als «Tygerthir-Handhaben» bezeichnet werden. Dieses Henkelmodell reicht in sehr frühe Zeit zurück, erfreute sich, wie aus seinem häufigen Auftreten zu schließen ist, allgemeiner Beliebtheit und findet sich bereits bei einer ganz einfach in Unter-  
glasurblau verzierten Kanne des Österreichischen Museums, die zufolge ihrer nahen Verwandtschaft mit einer Vase des Bethnal Green-Museums, die «Vienne

<sup>1)</sup> Abgebildet in «Kunst und Kunsthandwerk» XVI, S. 315.